

Aktuelle Debatte:

Politik mit Sorgen und Ängsten

Editorial

Assimina Gouma, Julia Hofmann, Stefanie Mayer

Kaum eine politische Debatte der letzten Jahre kam ohne den Verweis auf die ‚Sorgen und Ängste‘ der Bürger_innen aus. Je nachdem von welcher politischen Position aus gesprochen wird, werden diese ‚nicht ernst genug genommen‘, ‚ignoriert‘, ‚geschürt‘ oder ‚ausgenützt‘. Nur zu häufig entpuppt sich dieser Diskurs als Code für Rassismus, sind die vermeintlichen ‚Ängste‘ in Wahrheit die Ablehnung von Migrant_innen und beziehen sich die ‚Sorgen‘ auf den Verlust der scheinbar selbstverständlichen Vorherrschaft des ‚Eigenen‘ vor dem ‚Fremden‘. Insbesondere der rechte und rechtsextreme Populismus – von FPÖ und AfD bis zur Brexit-Kampagne und Trump – hat diesen Diskurs als Waffe gegen die (neo-)liberale politische Elite perfektioniert. Haben wir es also mit einem Einbruch der Unvernunft in das politische Feld zu tun? Sind Bürger_innen irrationale Wesen, die auf emotionale Appelle hereinfließen, statt die rationale Debatte zu suchen? Oder ist das Misstrauen gegen ‚die Politik‘ eine – durchaus vernünftige – Antwort auf die arbeitnehmer_innenfeindlichen Maßnahmen der letzten Jahrzehnte? Sind es also legitime materielle Interessen, die sich als ‚Ängste und Sorgen‘ Gehör verschaffen? In diesem Debattenforum beleuchten zwei Beiträge den Diskurs der ‚Sorgen und Ängste‘ aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln.

Der erste Artikel von **Brigitte Bargetz** widmet sich auf grundsätzlicher Ebene der Rolle der Emotion Angst in der Politik. Als Leser_innen sind wir aufgefordert einen Schritt zurückzutreten und heutige Debatten in den größeren Rahmen grundlegender politiktheoretischer Überlegungen zu stellen. Die Autorin spannt einen weiten Bogen von frühen Staatskonzeptionen, etwa bei Hobbes, bis zum aktuellen politischen Geschehen. Sie kann damit sowohl die fundamentale Rolle, die Angst für die Begründung moderne Staatlichkeit spielt, herausarbeiten wie auch das komplexe Verhältnis von Angst und Vernunft, das eben kein einfaches Gegensatzpaar – hier politische Rationalität, da irrationales Gefühl – darstellt. Auf dieser Basis formuliert Bargetz ihre These einer „gespenstischen Souveränität“, einer Sehnsucht nach unhinterfragter nationalstaatlicher Souveränität, die sich gerade in Zeiten von deren Verlust äußert. ‚Gespenstische Souveränität‘ drängt, umso stärker ist die Identifikation der Einzelnen mit dem Nationalstaat und lässt letztlich auch die Subjekte selbst nicht unbeeinflusst. Was die Anrufung politischer Vernunft als Gegenmittel zur angstgetriebenen Form politischer Partizipation betrifft, bleibt die Autorin skeptisch – und verweist damit darauf, dass Alternativen zu diesem vermeintlichen Gegensatz erst zu entwickeln wären.

Der zweite Text von **Julia Hofmann** und **Oliver Nachtwey** fragt aus der Perspektive sozialwissenschaftlicher Ungleichheitsforschung nach Abstiegsenerfahrungen und -wahrnehmungen in breiten Teilen der Bevölkerung. Besonders im Fokus stehen dabei die Veränderungen der Arbeitswelt, sind doch heute auch große Teile der ehemaligen (männlichen, weißen) Kernbelegschaften von Prekarisierung betroffen – oder haben zumindest (und oft berechtigt) Angst bald zu den Betroffenen zu gehören. Politische Sprengkraft entwickelt diese Situation, weil die etablierten Parteien der sogenannten ‚Mitte‘ diese Verhältnisse

kaum adressieren und damit dem Rechtspopulismus erlauben, sie als ‚Kampf der Kulturen‘ zu reartikulieren. Dagegen plädieren die Autor_innen für eine politische Linke, die die soziale Frage wieder aufnimmt und abseits ihrer nationalistischen und rassistischen Verkleidung thematisiert.

Zu unserem großen Bedauern konnte ein dritter geplanter Artikel, der die rassistische Dimension des ‚Ängste und Sorgen‘-Diskurses, dessen Fokussierung auf relativ privilegierte und den Ausschluss von rassistisch Diskriminierten zum Thema hatte, aus wichtigen Gründen sehr kurzfristig nicht realisiert werden. Wir bedauern diese Leerstelle.